

Ausarbeitung des Referats



Sprache | Gestik

Kommunikative Intelligenz

Elena Chalmann, Sebastian Thiel

<http://fargonauten.de/people/basti/referate/ki/>

INHALT

1. Einführung	2
1.1 Definition von Gestik	2
2. Entwicklung von Gesten	3
2.1 Parallele Entwicklung von Sprache und Gestik	3
2.2 Gestischer Ursprung der Sprache	4
2.3 Gesten – ritualisierte Handlungen	4
3. Kulturgeschichtlicher Aspekt	5
3.1 Gesten in Riten und Zeremonien	5
3.2 Rhetorische Gestik	
3.3 Gesten in Theater	5
4. Klassifikation	6
4.1 Allgemein	6
4.2 Klassifikation von redebegleitenden Gesten	6
5. Sprache und Gestik im Vergleich	8
5.1 Unterschiede	8
5.2 Gemeinsamkeiten	8
6. Verbindung zwischen Sprache und Gestik	9
7. Sprache und Gestik im zeitlichen Kontext	9
8. Gebärdensprache	9
Quellen	10

1. Einführung

Diese Ausarbeitung beschäftigt sich mit Gestik mit dem Schwerpunkt der redegleitenden Gestik, der sogenannten *koverbalen Gestik*. Wir versuchen hier unterschiedliche Meinungen zu diesem Thema vorzustellen, ohne Partei zu ergreifen.

Eine der bedeutendsten Analysen von Gesten wurde von dem Psycholinguist DAVID MCNEILL durchgeführt. Er hat ein Experiment durchgeführt, in dem er mehreren Testpersonen einen Zeichentrickfilm vorführte. Danach forderte er sie auf, den Inhalt des Films Personen zu beschreiben, die diesen Film nicht gesehen haben.

In dieser Ausarbeitung werden wir uns mit den Arm- und Handbewegungen beschäftigen, die beim Erzählen benutzt wurden. Zunächst werden wir die unterschiedlichen Definitionen von Gestik vorstellen, wobei wir uns in dieser Ausarbeitung an die Definition im engen Sinn halten. Die Gestik im engeren Sinne ist die nonverbale Kommunikation durch Hände, Arme und Kopfbewegungen. Danach zeigen wir einige mögliche Kategorisierungen auf und gehen auf die Klassifikation von MCNEILL genauer ein.

In den folgenden Abschnitten stellen wir die Eigenschaften von Sprache und Gestik, die Verbindung zwischen Sprache und Gestik und das genaue Auftreten von Gestik in Relation zur begleitenden Sprache dar. Hierbei werden wir auch die Kernaussage von MCNEILL, nämlich dass Gestik und Sprache ein zusammenhängendes System sei, näher untersuchen.

Am Schluss machen wir noch einen kleinen Exkurs zu den Gebärdensprachen.

1.1 Definition von Gestik

Das Wort Geste kommt vom lateinischen Wort *gestus*, das „*Mienenspiel, Gebärdenpiel*“ bedeutet. Gesten werden von vielen Wissenschaftlern unterschiedlich definiert. Hier möchten wir einige Definitionen vorstellen. Diese Definitionen haben wir aus der Vorlesung von dem PROF. WINFRIED NOETH von der Universität Kassel übernommen.

„*Gestik im engeren Sinne umfasst das semiotische Ausdruckspotential des menschlichen Körpers mittels der Arme, der Hände und des Kopfes*“.

Als semiotischer Kontext der Gestik wird dabei die Sprache, die Mimik und andere Modalitäten von nonverbaler Kommunikation und Körpersprache gesehen.

„*Gestik im engeren Sinne ist die nonverbale Kommunikation durch Hände, Arme und Kopfbewegungen*.“
Bei dieser Definition wird also die Körperhaltung, die Körperbewegung und die Mimik nicht mehr als Gestik gesehen.

Bei der Definition der Gestik im weiteren Sinn wird dieser Begriff auf andere Zeichen der Körpersprache erweitert. HAYES definierte die Gestik in der *Encyclopedia Americana* als „*jede bewusste oder unbewusste Körperbewegung, außer den Vokalisierungsbewegungen, durch die wir entweder mit uns selbst oder mit anderen kommunizieren*“.

Nach KENDON ist die Gestik im weiteren Sinn „*die Körperhandlung nichtsprachlicher Art, mit der Absicht etwas zum Ausdruck zu bringen*“. Bei dieser Definition schließt der Begriff der Gestik auch die Mimik, die Gebärdensprache und religiöse und rituelle Gesten mit ein. Dabei werden die nichtintentionale Körperbewegungen wie „*Ticks, Manierismen und nervöse Bewegungen*“ nicht als Gesten gesehen. Außerdem machte KENDON den Unterschied zwischen Gestik allgemein und Gestikulation. Die Gestikulation definiert die redebegleitende Körperbewegungen, was uns in dieser Ausarbeitung besonders interessiert.

Man kann die Gestik in einem noch weiteren Sinn definieren, in dem man Gestik „*als jegliches kommunikative Handeln*“ ansieht. Bei dieser Erweiterung des Begriffes Gestik wird das Sprechen zu der vokalen Geste.

Nach MEAD (1934) ist Geste „*jede kommunikative Handlung von Menschen und Tieren*.“ MEAD definiert die Geste als „*das Verhalten eines Senders, das eine Verhaltensanpassung bei einem Empfänger zur Folge hat*“. Er teilt die Gesten in zwei Kategorien ein: *Bewusst* und *Unbewusst*.

Laut der Vorlesung PROF. WINFRIED NOETHS hat MEAD nur die bewusste Gesten als bedeutungstragend definiert, wobei man diesen Begriff zuerst näher betrachten muss.

Nach unserer Interpretation dieser Definition hat die Geste dann keine Bedeutung, wenn der Empfänger der Geste dem Sender nicht anzeigt, worauf er reagiert. Wenn also z.B. ein Sprecher bei seiner Rede gewisse Gesten macht, die nicht wahrgenommen werden (z.B. Streicheln des Haares), sind sie dann bedeutungslos

Vokale Geste ist auch die Bezeichnung der „*Ausdrucksfunktion der Sprache*“. Die Stimme des Sprechers gibt die Form der Geste an

2. Entwicklung von Gesten

2.1 Parallele Entwicklung von Sprache und Gestik

Nach der Vorlesung PROF. WINFRIED NOETHS spielt das gestische Zeichenverhalten eine große Bedeutung in der Evolution des Menschen und hat maßgebend für die Evolution der Sprache beigetragen. Die ersten Gesten sind erst dann möglich geworden, nachdem sich unsere hominiden Vorfahren von Vierfüßern zum aufrecht gehenden *Homo erectus* entwickelten. Die Aufgabe der Nahrungsaufnahme wurde von der Hand übernommen, was ihre anatomische Entwicklung förderte. Diese Entwicklung hatte zur Folge, dass sie in der Lage war, Werkzeuge zu gebrauchen. Die Hand ist später das wichtigste Handlungsinstrument des *Homo faber* („*Der herstellende/schaffende Mensch*“) geworden. Die Hand konnte letztendlich zur gestischen Kommunikation eingesetzt werden und die dadurch befreite Sprachorgane konnten die Entwicklung zur oralen und akustischen Sprache vollziehen. Diese Evolutionsgeschichte belegt, dass die Entwicklung der Sprache und der Gestik im wesentlichen parallel stattfand.

Die von MCNEILL untersuchten, neurologischen Anhaltspunkte könnten auch diese Parallelität belegen. Wie die sprachpathologische Daten zeigen, existiert eine enge Verbindung zwischen den Störungen in gestischer und sprachlicher Kommunikation.

MCNEILL stellte fest, dass eine undifferenzierten internen Repräsentation aus protosemiotischen Bildern und Symbolen für die Produktion der Sprache und Gestik existiert. (Auf dieses Thema werden wir noch in späteren Abschnitten kommen). Diese Entwicklung kann man auch bei kleinen Kindern beobachten (Hier nicht weiter behandelt).

2.2 Gestischer Ursprung der Sprache

Nach anatomischen Studien des Vokaltraktes und der Phonationsorgane der nichthumanen Primaten sind die Artikulationswerkzeuge z.B. von Schimpansen nicht hinreichend ausgebildet, um die Lautsprache zu produzieren. Wann der Vokaltrakt und die Sprechwerkzeuge sich so ausgebildet hatten, dass die Lautsprache phonetisch möglich wurde, ist noch nicht bekannt. Schätzungsweise liegt der Anfang dieses Prozesses 500.000 Jahre zurück.

Das heißt, dass subhumane Primaten aufgrund ihrer Anatomie nur wenige Laute von sich geben können. Sie zeigen aber enorme Lernfähigkeiten bei Wörtern unterschiedlicher Gebärdensprachen. Außerdem haben unsere Vorfahren noch vor der Entwicklung des Vokaltraktes gestische Artefakte verwendet (mindestens 300.000 Jahre, vgl. LOCK 1988, 1998). Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Gestik vor unserer Lautsprache entstanden ist und dass sie gestischen Ursprungs ist. (Zur Annahme, dass der menschlichen Lautsprache eine gestische Zeichensprache vorgegangen sein muss, siehe LURCAT 1972; HEWES 1973, 1976; KENDON 1975; FISCHER 1988; CORBALLIS 1992; FEYEREISEN & LANNON 1991: 28 - 36; ARMSTRONG et al. 1995: 42)

Seit CONDILLAC galt die Hypothese:

„Vokale Gesten entstanden als Vorläufer der Lautsprache in Verbindung mit praktischen und gestischen Handlungen und auf diese Weise hat sich die Sprache entwickelt.“ (Zitat aus der Vorlesung von PROF. WINFRIED NOETH)

Diese Meinung wurde auch im 19. Jahrhundert von WUND bestätigt.

OTTO JESPERSEN stellte *Pooh-Pooh* und *Yo-Hu-Ho*-Theorien auf, wie die Sprache entstanden sein soll.

- *Pooh-Pooh*: erste vokalen Gesten waren Interjektionen
- *Yo-Hu-Ho*: erste vokalen Gesten waren die Lautäußerungen in Verbindung mit gemeinschaftlicher körperlicher Arbeit.

2.3 Gesten - ritualisierte Handlungen

Nach DARWIN wurden die Hypothesen über den prähumanen Ursprung der universell verbreiteten Gestik und Mimik aufgestellt. DARWIN untersuchte Handlungen im Alltag und stellte in ihnen den Ursprung von Gesten fest:

- *Bejahungsgeste* konnte seiner Meinung nach bei Säuglingen ihren Ursprung haben, welches seinen Kopf zur Mutterbrust neigt
- *Verneinungsgeste* (Kopfschütteln) hat den Ursprung beim Abwenden des Kindes von der Brust durch seitliche Kopfbewegung

- *Willkommensgeste* (ausgestreckte Arme und offene Hände) entwickelte sich aus praktischen Greifhandlungen
- *Stopgeste* (erhobene Hand mit Handfläche nach vorn) aus Aufhalten einer entgegenkommenden Person.

Für diese Entwicklungen, vom praktischen zum gestischem Handeln, wurde ein neuer Begriff eingeführt: Ritualisierungen. Aus praktischen Handeln entsteht mittels Ritualisierung ein „festes Muster“. Bei diesem Muster konnte die ursprüngliche Form vereinfacht und verstärkt werden, geändert oder sogar verloren gehen. Z.B. ist bei Bejahungsgesten das feste Muster des Kopfnickens entwickelt worden, wobei die ursprüngliche Form verloren ging.

Es gibt viele Kritiker dieser Theorie, die darauf hinweisen, dass die Gesten in unterschiedlichen Kulturen verschiedene Formen und Funktionen haben. Aber unabhängig von Unterschieden in der Entwicklung von verschiedenen Sprachen kann man durch Studium der Sprachen historische Gemeinsamkeiten oder Universalien der Sprache entdecken.

3. Kulturgeschichtliche Aspekte

Wenn wir z.B. eine religiöse Zeremonie näher betrachten, werden wir feststellen, dass dort Gesten eine wichtige Rolle spielen. Jede Theatervorstellung würde den Glanz verlieren, wenn man den Schauspielern die Hände zusammenbinden würde. Die Gesten haben also einen sehr großen Anteil in Kulturgebieten wie Religion, Rhetorik, Malerei, Theater und Pantomime. Im Folgenden wollen wir einige dieser Gebiete und die Bedeutung von Gesten genauer betrachten.

3.1 Gesten in Riten und Zeremonien

Wie schon erwähnt spielen die Gesten bei religiösen und sozialen Riten eine große Bedeutung. Kulturelle Gesten haben allerdings, im Unterschied zu den Alltagsgesten oder den Gesten, die für die zwischenmenschliche Kommunikation eingesetzt werden, eine ganz andere Funktion. Die Funktion ist patischer Natur, was bedeutet, dass man die soziale Beziehungen knüpft, ändert, bestätigt oder wiederherstellt.

3.2 Rhetorische Gestik

In der Antike pflegte man nicht nur darauf zu achten was man sagt, sondern auch welche Körperbewegungen dabei eingesetzt werden. Zu dieser Zeit entstand auch die Kunst des „gestisch und stimmlich effizienten Redevortrages“, *Pronuntiatio*.

Gestische Rhetorik wurde auch in Renaissance hoch eingeschätzt. Im Jahr 1644 ist ein umfassendes Verzeichnis illustrativer und emblematischer Gesten erschienen.

Noch bis zum 19. Jahrhundert existierten in praktischen Büchern zur Rhetorik Instruktionen zu Gesten, die zu einer erfolgreichen Rede beitragen. In dieser Zeit ist auch die erste Entwicklungen eines Notationssystem für nonverbale Kommunikation in öffentlicher Rede entstanden.

3.3 Gesten in Theater

Was wäre Theater ohne Gesten? Die theatralische Gesten haben zwei Funktionen. Die erste entspricht der Funktion der Gesten im Alltag - nur innerhalb des Dramas. Dies ist die semiotische Funktion. Andererseits sind diese Gesten Zeichen für Personen, die schauspielerisch dargestellt werden und durch die die Persönlichkeit der darzustellenden Person zum Ausdruck kommt. Theatralische Gesten sind somit permanent zeichenhaft, während Gesten im Alltag dies nur potentiell sind.

4. Klassifikation von Gesten

4.1 Allgemein

Die Gesten können nach verschiedenen Gesichtspunkten klassifiziert werden. Im wesentlichen werden die Gesten in zwei Gruppen eingeteilt: *Redebegleitend* und *Autonom*. Autonomen Gesten sind Gesten, die die Sprache ersetzen können (z.B. eine Zeigegeste, die auf einen Sitzplatz verweist).

Die bedeutendste Klassifikation von Gesten machten EKMAN und FRIESEN, die fünf Kategorien des gestischen Verhaltens definierten und zusätzlich die redebegleitenden Gesten vom Typ der *Illustratoren* in acht Unterklassen einordneten.

Illustratoren sind die „Gesten in Verbindung mit der gesprochenen Sprache, die das Gesagte hervorheben sollen.“ (Vorlesung von PROF. WINFRIED NOETH). Dafür wird auch der Begriff *Gestikulation* verwendet. Diese Klassifikation wird in dieser Ausarbeitung nicht weiter behandelt.

GREIMAS hingegen klassifizierten die Gesten nach *Gestischer Praxis* und *Gestischer Kommunikation*. Dabei bedeutet *Gestische Praxis* die „Transformation der Welt“, ohne dem bewussten Ziel den Beobachtern Information zu vermitteln. Das einfachste Beispiel dafür sind z.B. die Gesten bei einer Fahrradreparatur oder die Gesten bei der Zubereitung einer Mahlzeit. Diese Körperbewegungen werden nicht mit dem Ziel vollzogen, der Umgebung etwas mitzuteilen.

Bei der *Gestischen Kommunikation* geht es hingegen um die Übermittlung einer Information. Die beiden Klassen unterscheiden sich nach GREIMAS in der Rolle des Handelnden. Bei der *Gestischen Kommunikation* ist der Handelnde der Sender, also derjenige, der die Botschaft übermittelt. Das bedeutet, dass er Teil (Subjekt) der Kommunikation ist. Bei der *Gestischen Praxis* ist der Handelnde dagegen Teil (Subjekt) einer Aussage.

4.2 Klassifikation von redebegleitenden Gesten

Hier beschränken wir uns auf die vier bzw. fünf wichtigsten Typen redebegleitender Gestik, die von MCNEILL definiert wurden und die MICHAEL BELKE in seiner Ausarbeitung zitiert (siehe Quelle).

Hierbei werden die Aussagen aufgeführt, die die Testpersonen bei der Wiedergabe des Inhaltes vom Zeichentrickfilm in MCNEILLS Experiment machten. Danach werden die dabei aufgetretenen Gesten beschrieben. Allerdings haben die unterschiedlichen Erzähler unterschiedliche Körperbewegungen benutzt. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Testpersonen bestimmte Aspekte unterschiedlich gewichtet haben. Der zweite Grund ist, dass zu gleichen Szenen im Kopf unterschiedliche Bilder entstehen, die aus zahlreichen Perspektiven gesehen oder unterschiedlich interpretiert werden können.

1. *Ikonische Gesten* (sog. „iconics“):

„Gesten, die einen konkreten Gegenstand oder einen Fall bildlich darstellen und zum semantischen Inhalt der Rede einen engen Bezug aufweisen.“

„Sie hat ihn mit *dem Regenschirm* verjagt“

Der Erzähler schien etwas in der Hand zu halten und machte auf und ab Bewegungen

Die ikonische Geste ist eine Geste, die etwas symbolisiert. In diesem Beispiel wird die Waffe („Regenschirm“) repräsentiert. Die agierende Hand stellt einen imaginären Aspekt eines Objekts oder einer Handlung dar, wie in diesem Fall die Waffe.

2. *Metaphorische Gesten* (sog. „metaphorics“):

„Gesten, die den ikonischen Gesten sehr ähnlich sind, aber bildlich eine abstrakte Idee darstellen.“

„Es war ein *Sylvester und Tweety-Cartoon*.“

Die Testperson hielt die Hand vor seinem Körper, die Handflächen parallel zueinander ausgerichtet, so als wenn er eine Box seitlich mit seinen Handflächen halten würde.

Der Erzähler bietet dem Zuhörer ein abgeschlossenes Objekt (Container) an, das räumlich existent ist. Dies hat den Vorteil, dass es anscheinend greifbar und somit referenzierbar ist.

3. *Rhythmische Gesten* (sog. „beat“):

Gesten, die nur 2 Phasen beinhalten: Auf/Ab, in/out

„*Jedes Mal* musste er versuchen, ...“

Der Erzähler hat seine auf den Beinen liegende Hände kurz angehoben und dann wieder zurückgelegt.

Bei rhythmischen Gesten bewegt sich die Hand mit der Betonung und dem Rhythmus der Sprache. Durch rhythmische Gesten werden Wörter markiert, die nach Meinung des Sprechers von besonderer Bedeutung sind. Er schafft so eine Diskontinuität in seiner Rede und legt auf den durch die Geste unterstrichenen Aspekt besonderen Wert.

4. *Verknüpfende Gesten* (sog. „cohesives“):

„Ich ging *die Straße entlang* – du weißt schon, die bei dem Park – jedenfalls ging ich *da entlang*...“

Der Erzähler hielt dabei seinen Zeigefinger und seinen Daumen parallel zueinander hielt und dann bewegte seine Hand auf einer imaginären Linie entlang. Diese Geste wurde bei den Worten „da entlang“ noch mal wiederholt.

Durch die verknüpfende Geste kann der Sprecher verwandte Themen miteinander verbinden, wodurch die Kontinuität der Erzählung erhöht wird. Diese Gesten sind durch die exakte Wiederholung der zuvor benutzten Geste bei gleichem Thema gekennzeichnet. Dadurch wird das gerade angesprochene Thema verbunden. Sie werden besonders dann verwendet, wenn dem Sprecher bei der Erzählung bewusst wird, dass er etwas anderes besser zuvor erklärt hätte. Nach der Erklärung benutzt er dann dieselbe Geste noch einmal, die er benutzt hat, als er das zuvor angesprochene Thema erläutert hat, um den Zusammenhang zu verdeutlichen. Die Geste als solche kann eine ikonische, metaphorische, rhythmische oder zeigende Geste sein.

5. *Zeigende Gesten* (sog. „deictics“):

„Er rollte die Straße entlang und kam *an dieser Stelle* zum Stehen.“

Der Erzähler benutzte zuerst eine ikonische Geste, um eine Straße darzustellen, und wies dann auf einen Punkt neben dieser imaginären Straße hin.

Die zeigende Gesten werden verwendet, um Punkte oder Orte räumlich näher zu bestimmen und eindeutig zu referenzieren bzw. schwer vorstellbare und deswegen nicht leicht zu beschreibende zu verdeutlichen. Sie können konkret oder abstrakt sein. In dem oben benutzten Beispiel wird ein Ort (imaginäre Straße) mit einer abstrakten zeigenden Geste erklärt. Wenn man aber auf einen in dem Beobachtungsraum befindenden Objekt verweist, würde es sich um eine konkrete Geste handeln.

5. Sprache und Gestik im Vergleich

5.1 Unterschiede von Sprache und Gestik

Sprache setzt sich aus Wörtern mit einzelnen Bedeutungen zu Sätzen mit zusammengesetzter Bedeutung zusammen. Dabei ist es wichtig, dass Wörter und Sätze zueinander passen, sowohl im Hinblick auf die Syntax wie auch die Semantik. Sprache ist somit kontextsensitiv.

Bei einer Geste ist dies etwas differenzierter zu betrachten. Die Bedeutung einer Geste ist ebenfalls kontextsensitiv, da sie sich aus dem gesprochenen Hintergrund ergibt. Dieselbe Geste kann in Zusammenhang mit verschiedenen Wörtern oder Sätzen andere Bedeutungen beinhalten und von Sprecher zu Sprecher variieren. Bei einer Geste muss dabei aber lediglich der Sinn erkenntlich sein. Hieraus lässt sich leicht erkennen, dass es keinen Gestik-Standard gibt, in dem wie in einem Wörterbuch festgelegt ist, welche Bedeutung zu einer Geste bei welchem Wort oder Satz gehört.

Außerdem sind Gesten nicht kombinatorisch, d.h. zwei einzelne Gesten setzen sich nicht zu einer Geste höherer Ordnung zusammen. Ein Beispiel hierfür wäre der folgende Satz: „Zuerst hat sie das Messer genommen und dann zugestochen.“ Die Gesten wären hierbei zuerst das Nehmen des Messers und dann das Zustecken damit. Deswegen wird daraus aber keine „Messer-nehmen-und-zustecken“-Geste. Es kann allerdings kombinatorische Gesten im Sinne räumlicher Kohärenz geben, wobei sich aber hier keine höhere Ordnung erkennen lässt

Die Gesten repräsentieren lediglich verschiedene Aspekte der momentanen Handlung bzw. der Perspektive des Erzählers. Wenn man also Gesten miteinander verknüpft, so sind diese gleich gewichtet und nicht eine komplexer als die andere.

Ein weiterer Unterschied ist, dass Sprache eindimensional ist, während Gesten multidimensional sind. Bei der Sprache wird eine Szene in Teile zerlegt, die nacheinander in Form von Sätzen erzählt wird. Ein Wort eines Satzes hat meist nur eine Bedeutung. Eine Geste kann aber gleichzeitig mehrere Bedeutungen haben oder Sachverhalte darstellen.

Eine Geste vermittelt zwar wie die Sprache auch ein Bild, eine Erinnerung oder einen Gedanken des Erzählers, dies aber oft in einer einfacheren Form als Sprache. Ein Beispiel hierfür wäre eine zeigende Geste eines schwer in Worte zu fassenden Ortes. Allerdings sind Gesten ohne dazugehörige Sprache schwer bzw. gar nicht zu verstehen. Man kann sich allerdings auch sehr gut den gegenteiligen Fall vorstellen – man betrachte einen wissenschaftlichen Exkurs als Beispiel!

5.2 Gemeinsamkeiten von Sprache und Gestik

Die wohl wichtigste Gemeinsamkeit ist die Tatsache, dass Gesten und Sprache dieselbe Funktion zur gleichen Zeit haben, sie drücken es nur auf verschiedene Arten aus bzw. bringen dem Zuhörer verschiedene Teilaspekte der zu vermittelnden Information näher. Man hätte folglich einen Informationsverlust, wenn man nur eines von beiden zu sehen bzw. zu hören bekäme. Man stelle sich nur vor, man würde das o.g. Beispiel für eine ikonische Geste ohne die dazugehörige Geste hören. Man wüsste zwar die Kernaussage, nämlich das eine weibliche Person jemand anders mit einem Regenschirm verjagt hat, nicht aber, ob sie damit z.B. zugestochen, von links nach rechts oder von oben nach unten geschlagen oder dies auf irgendeine andere Art und Weise getan hat. Mittels der Geste aber, die die Information wie mit dem Regenschirm zugeschlagen wird enthält, kann man sich ein klares Bild des Szenarios im Kopf machen.

Gleiches gilt selbstverständlich auch für eine Geste ohne Sprache, wobei dies mit mehr Informationsverlust behaftet ist. Folglich weisen beide zusammen eine semantische Synchronität auf, da beide sich gegenseitig ergänzen und somit auch das Bild vervollständigt wird, welches im Kopf des Zuhörers entsteht.

6. Verbindung zwischen Sprache und Gestik

Sprache und Geste sind in der Kommunikation auf verschiedene Weisen gegenseitig aufeinander bezogen. Gesten verlaufen parallel zur Rede, wenn sie die Syntax der Sprache rhythmisch strukturieren und die Semantik der Wörter deskriptiv und redundant charakterisieren. Sie sind komplementär aufeinander bezogen, wenn die Geste die Rede ergänzt. Dies ist vor allem bei den hinweisenden Gesten der Fall, aber auch bei Gesten, die keinen Sprecherwechsel anzeigen. Gesten können die Rede ferner substituieren, sie kommentieren, sie widersprechen oder sie antizipieren.

MCNEILL unterstrich, dass Gesten und Rede nicht gleichwertig sind, aber die Gesten die Rede ergänzen, d.h., dass die Redemodalität so entwickelt ist, dass bestimmte Kommunikation nur mit Gesten ausgedrückt werden kann.

7. Sprache und Gestik im zeitlichen Kontext

Der Verlauf der meisten Gesten lässt sich in drei Phasen einteilen. Die erste ist die vorbereitende Phase. Hierbei wird die Hand aus dem Ruhezustand zum Ausgangspunkt der Geste geführt. In der ausführenden Phase tritt die Geste als solches auf. Im Englischen wird dies als `stroke` bezeichnet. Er ist der obligatorische Teil einer Geste und kann mehrfach auftreten. Die dritte und letzte Phase ist die Ausgangsbewegung. Hierbei wird die Hand zur Ruheposition zurück bewegt. Eine Ausnahme bildet hierbei die rhythmische Geste. Sie besteht nur aus zwei Phasen. Entweder aus einer Auf- und Ab- oder einer Vor- und Zurückbewegung.

Die Betrachtung der Gesten in Verbindung mit Sprache im zeitlichen Kontext beantwortet Fragen über das menschliche Kommunikationssystem. Die Geste tritt im Allgemeinen vor der gesprochenen Sprache auf. Ein Beispiel hierfür ist der Satz: „Er griff zur Türklinke und öffnete die Tür.“ Bei dem Wort Türklinke greift der Erzähler nach einer imaginären Türklinke und vollzieht mit dieser das Öffnen einer Tür. Die Geste des Öffnens tritt also zeitgleich mit dem Erwähnen der Türklinke auf. Sprachlich passiert dieser Vorgang aber später! MCNEILL begründet diese Tatsache mit dem Aufbau unserer kognitiven Sprachentwicklung. Als erstes wird ein Bild im Kopf geformt. Als nächstes wird dieses Bild in einem komplexen, bzgl. Sprache und Gestik unabhängigen System analysiert. Das Ergebnis wird intern wieder zusammengefügt. Der `stroke` tritt somit synchron zum semantischen Adäquat der Geste in sprachlicher Form auf.

8. Gebärdensprache

„Die Gebärdensprache der Gehörlosen ist die einzige eigenständige visuelle Sprache und als Kommunikationsmittel genau so leistungsfähig wie unsere Wortsprache“ (DR. DANIEL AMMAN)

Wenn man in eine Situation kommt, in der man aus irgendeinem Grund über die gesprochene Sprache nicht verfügen kann, stößt man sehr schnell an die Grenzen der Austauschmöglichkeit. Durch die wenigen Zeichen und Gesten, die einem zur Verfügung stehen (z.B. Luftküsschen oder Abschiedszeichen), wird nur sehr wenig Information vermittelt. Wir können höchstens unsere Gefühle zum Ausdruck bringen; es

ist aber nicht mehr möglich konkrete Information, wie z.B. Adressen oder Namen, weiterzugeben. Für diesen Zweck fehlt uns eine visuelle Sprache.

Die Gebärdenkommunikation stellt im Gegensatz zu gesprochener Sprache ein vollwertiges visuelles Sprachsystem dar. Gebärdensprache ist eine natürliche Zeichensprache und erfüllt damit allgemeine Definitionskriterien für Sprache. Sie verfügt über komplexe und sehr klar strukturierte räumliche Grammatik und ihre Ausdrucksformen sind optimal auf visuelle Wahrnehmung abgestimmt.

Bei der Gebärdensprache sind Gesichtsausdruck, Blick, Kopf- und Mundbild sehr bedeutend. Gebärdensprache und Lautsprache haben einige Ähnlichkeiten. In der Gebärdensprache wird auch die Funktion des Satzes gekennzeichnet. Während wir z.B. die Frage durch steigende Sprechmelodie ausdrücken, wird sie bei Gehörlosen durch Kopfnicken und den Gesichtsausdruck gekennzeichnet.

Anders als bei der Lautsprache findet bei der Gebärdensprache die Mimik besondere Beachtung. Während wir durch Mimik nur die außersprachliche Signale wie Gefühle oder Stimmung ausdrücken, trägt sie bei Gebärdensprache wichtige grammatische Informationen.

Die Gehörlosen wurden sehr lange Zeit als behindert angesehen. Die Gebärdensprache wurde nicht als eine vollwertige Sprache anerkannt und wurde sehr lange Zeit vernachlässigt. Erst in den 60er Jahren wurde das Interesse für sie geweckt und es wurden erste Forschungen durchgeführt.

Man ist dadurch zu dem erstaunlichen Ergebnis gekommen, dass die Gebärdensprache, genau wie die Lautsprache, hauptsächlich von der linken Gehirnhälfte gesteuert wird.

Das ist ein Neurologischer Beweis dafür, dass die Gebärdensprache eine echte Sprache ist und vom Gehirn als solches behandelt wird.

Quellen

BELKE, MICHAEL: *Gestik – Ausarbeitung für das Seminar: Das Miteinander von Mensch und Maschine* (2000)

WALTER, TILMANN (2001, Mai): *Rezension zu: Caroline Schmauser & Thomas Noll (Hrsg.) (1998). Körperbewegungen und ihre Bedeutungen* [11 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschungen / Forum: Qualitative Social Research [Online Journal], 2 (2). Verfügbar über: <http://qualitative-research.net/fqs/fqs.htm>

NÖTH, WINFRIED: *Handbuch der Semiotik*: www.uni-kassel.de/fb8/privat/noeth/handbuch/VV2GESTIK.DOC

Weitere Referenzen bitte in den jeweiligen, hier angegebenen Quellen nachschlagen.